

SUBPOLITIK ALS METAPOLITIK

Ein Essay von Anil K. Jain

Subpolitik ist allgegenwärtig und doch ungreifbar, entzieht sich dem »systematischen« Zugriff. Sie ist untergründige Realität und ortlose Utopie. Sie ist diffus und »nomadisch«, in ihren Formen vielgestaltig und verspielt, und doch zuweilen von einem »tödlichen« Ernst geprägt. Subpolitik, das ist der individuelle Entschluß, lieber auf den kollektiven Fetisch »Auto« zu verzichten, wie der neotribalistische Protest gegen »Atomtransporte«. Sie findet auf öffentlichen Plätzen, genauso aber in den Räumen des Privaten statt. Ihr konnektives, »rhizomatisches« Netzwerk (siehe unten) schafft horizontale Querverbindungen und durchdringt die gesamte soziale Sphäre. Sie ist der Ausdruck und die Stimme des Verdrängten, Unbewußten, kehrt es hervor und gibt ihm Raum. Sie ist die Stimme der Vielheit gegen die Vereinheitlichung. Subpolitik ist haltlos und entgrenzt. Sie ist subversiv und anarchisch, und sie ist so umfassend wie singulär. In ihrer Entgrenzung breitet sie sich bis hinein in das hierarchische System der institutionellen Politik aus, hinterfragt es und schränkt seine Handlungsmöglichkeiten ein. Sie ist das Andere der Politik und zugleich eine andere Politik.

In ihrer »Andersheit« ist Subpolitik immer auch von sich selbst verschieden; sie ist unberechenbar, greift »beliebige« Themen auf und taucht »unvermittelt« aus ihrem (Lebens-)Untergrund auf der (Medien-)Oberfläche der (politischen) Öffentlichkeit auf. Ihr Netz entspricht einem mikropolitischen »Rhizom«. Ein »*Rhizom*« (1976) ist nach Gilles Deleuze und Félix Guattari durch die Prinzipien der Konnexion, der Heterogenität und der Vielheit geprägt (vgl. S. 11ff.). »Im Unterschied zu den Bäumen und ihren Wurzeln verbindet das [subjekt- und objektlose] Rhizom einen beliebigen Punkt mit einem anderen [...] Es ist weder das Viele, das vom Einen abgeleitet wird, noch jenes Viele, zu dem das Eine hinzugefügt wird [...] Es besteht nicht aus Einheiten, sondern aus Dimensionen.« (Ebd.; S. 34) Es stellt also im Gegensatz zur Wurzel eine unkontrollierbare Wucherung dar, die auch Brüche nicht scheuen muß, sondern von diesen unbeeindruckt weiter wuchert, sich seine eigenen Wege sucht und transversale Verbindungen zwischen dem scheinbar Inkompatiblen herstellt (vgl. ebd.; S. 16ff.). Und in seinem Wildwuchs produziert es, wie schon oben angemerkt, das Unbewußte, kehrt die verdrängten Wünsche und Begierden (der Individuen) hervor, statt sie zu verdecken und (rational) zu beherrschen (vgl. ebd.; S. 29). Das untergründige Netzwerk des Rhizoms ist in dem Sinn reflexiv, daß es den latenten Triebkräften und Widersprüchen Ausdruck verschafft, sie in (gegenseitigen) Bezug zueinander setzt und somit eine unvereinnahmbare (»ästhetische«) Politik des Besonderen und des Differenten praktiziert.

Jean-François Lyotard spricht, von ähnlichen Vorstellungen geleitet, von einem »*Patchwork der Minderheiten*« (1977) und plädiert für eine »herrenlose« Politik, deren Ort die Wirklichkeit des täglichen Lebens ist. »Diese Wirklichkeit ist nicht wirklicher als die der Macht, der Institutionen, des Vertrags usw., sie ist ebenso wirklich; sie ist jedoch minoritär und deshalb zwangsläufig vielförmig und vielfältig, oder, wenn einem das lieber ist, immer einzeln, einzigartig und singulär.«

(S. 9f.) Die Subversion des Vielfältigen ersetzt damit die vereinheitlichende Negation der klassischen (Massen-)Bewegungen. »Was sich abzeichnet ist eine (noch zu definierende) Gruppe von heterogenen Räumen, ein großes patchwork aus lauter minoritären Singularitäten.« (Ebd.; S. 37) Die großen Einheiten der Moderne (der Staat, die Nation, die »Imperien« des Liberalismus wie des Sozialismus) zerfallen, aber »wichtige neue Gruppierungen treten auf, die in den offiziellen Registern bisher nicht geführt wurden: Frauen, Homosexuelle, Geschiedene, Prostituierte, Enteignete, Gastarbeiter...; je stärker sich die Kategorien vermehren, desto komplizierter und schwerfälliger wird deren zentralisierte Verwaltung; dann wächst die Tendenz, seine Geschäfte selbst in die Hand zu nehmen, ohne all die Vermittlungen des ZENTRUMS zu passieren [...]« (ebd.; S. 38f.).

Lyotard kommt mit dieser »Vision« eines peripheren Patchworks der Minderheiten sehr nahe an das Konzept der Subpolitik heran, so wie es von Ulrich Beck im Kontext seiner Theorie reflexiver Modernisierung geprägt wurde: Dieser bemerkt (auf Rousseaus Unterscheidung Bezug nehmend), daß es in der Moderne – nicht nur theoretisch, sondern auch institutionell-praktisch – zu einer Trennung zwischen politischem *Citoyen* und dem »homo oeconomicus« des *Bourgeois* gekommen sei (vgl. *Risikogesellschaft*; S. 301). Jene (funktionale) Trennung habe zum einen eine »Fixierung auf das politische System als exklusives Zentrum der Politik« bewirkt (ebd. S. 307), der aber andererseits aktuell ein gravierender Bedeutungsverlust des Parlaments (als seinem institutionellen Kern) entgegenstehe.

Die politische Macht (die soziale Wirklichkeit zu gestalten) ist nämlich durch die zunehmende Reflexivität des Modernisierungsprozesses abgewandert in andere Bereiche, und die klare Scheidung von Politik und Nichtpolitik ist somit aufgehoben (vgl. ebd.; S. 302f.). Die Handlungsspielräume der »offiziellen« Politik werden durch diese *Entgrenzung des Politischen* eingeschränkt. Nicht nur haben technische und ökonomische Entscheidungen zunehmend politischen Charakter, weil sie Folgen für die Allgemeinheit haben, auch individuelle (An-)Rechte und immer nachdrücklicher formulierte Ansprüche auf politische Partizipation schränken den Freiraum des politischen Systems ein, so daß sich zugespitzt formulieren läßt: »Das Politische wird unpolitisch und das Unpolitische politisch.« (Ebd.; S. 305) Entsprechend folgert Beck: »Das ›Gesetz‹ der funktionalen Differenzierung wird durch *Entdifferenzierungen* (Risikokonflikte und Kooperationen, Moralisierung von Produktion, Ausdifferenzierung von Subpolitik) unterlaufen und außer Kraft gesetzt.« (Ebd.; S. 369) »Politik ist nicht länger der einzige Ort oder auch nur der zentrale Ort, an dem über die Gestaltung der gesellschaftlichen Zukunft entschieden wird [...] Alle Zentralisationsvorstellungen stehen in einem umgekehrt proportionalen Verhältnis zum Grad der Demokratisierung einer Gesellschaft.« (Ebd.; S. 371)

Subpolitik ist also der Ausdruck einer Entmachtung der institutionellen Politik, aber auch einer *reflexiven Demokratisierung*, einer neuen »alltagspraktischen« politischen Kultur des Zweifels auf der Grundlage der risikobewußten Aktivierung der Bürger, wobei deren kritische Hinter-

fragungen der Grundlagen des Systems notwendig sind, um mit dem Risikopotential der (post-)industriellen Gesellschaft fertig werden zu können (vgl. ebd.; S. 317ff. sowie *Das Zeitalter der Nebenfolgen und die Politisierung der Moderne*; S. 69ff.). Es kommt damit in der reflexiven Moderne nach Beck keineswegs zu einer Entpolitisierung, sondern vielmehr zu einer »Renaissance der Politik« (1994) bzw. zu einer neuen »Erfindung des Politischen« (1993). Andererseits: Mit seiner Betonung des (radikalen) Zweifels als Grundprinzip der reflexiven Moderne und ihrer metapolitischen Subpolitik – eines Zweifels allerdings, der nicht, wie bei Descartes, der Suche nach Gewißheit entspringt, sondern, wie im Skeptizismus Montaignes, einem »antiautoritären« Impuls folgt (vgl. auch ebd.; S. 252ff.) – offenbart Beck sich als geradezu »klassisch« moderner (Fortschritts-)Denker. Und ein zum Prinzip erhobener Zweifel ist, wie die »ursprüngliche« Angst, die die Moderne treibt, ruhelos und »zwanghaft«. In seiner (Montaignes ebenso skeptischem wie *gelassenem* »Pragmatismus« tatsächlich kaum entsprechenden) Radikalität untergräbt er eventuell auch die eigenen Grundlagen: nämlich die notwendige »authentische« (d.h. »selbstbewußte«) Basis der kritischen Reflexion. Er ist nicht nur Subversion, sondern – solchermaßen »verabsolutiert« – auch Subordination (unter das Prinzip des Zweifels).

Gemäß Giddens ist dagegen selbst in der Gesellschaft der reflexiven Moderne (insofern sie fähig ist, die Individuen einzubinden) ein Moment des (zweifellosen) Vertrauens vorhanden: Dieses Moment des Vertrauens äußert sich z.B. darin, daß man, ohne über potentielle Risiken zu reflektieren, allmorgendlich in die U-Bahn steigt oder sich darauf verläßt, daß eine Überweisung »ankommt«. Ohne solches Vertrauen, das einerseits auf dem in der Kindheit erworbenen »Urvertrauen« aufbaut (vgl. Erikson: *Identität und Lebenszyklus*; S. 62ff. sowie Winnicott: *Reifungsprozesse und fördernde Umwelt*; S. 62ff.) und andererseits durch die alltäglichen Routinen eine Verankerung im »praktischen Bewußtsein« findet, könnten auch die abstrakten Systeme der Moderne nicht bestehen. Vertrauen ist zwar heute weniger selbstverständlich als in der Vergangenheit, muß aber trotzdem gegeben sein (bzw. hergestellt werden). Ein totaler und beständiger Zweifel am Funktionieren der abstrakten Systeme (sowohl der Expertensysteme wie der symbolischen Tauschmittel) würde die Grundlagen der Ordnung der Moderne sprengen, was gemäß Giddens fatal wäre. (vgl. *Consequences of Modernity*; S. 79–111 sowie *Modernity and Self-Identity*: S. 35–47 und S. 133ff.)

Die von ihm ausgemachte neue *lebens(weltliche) Politik* der reflexiven Moderne ist deshalb weniger »radikal« in ihrer Systemhinterfragung als Becks Konzept der Subpolitik. Trotzdem ist sie »metapolitisch«, indem sie – aus dem Bewußtsein der individuellen Gefährdungen und Dilemmata heraus – globale Fragen aufgreift und damit die (national fixierte) institutionelle Politik transzendiert. Die Risiken und Freiheiten der entfalteten Moderne erzeugen nämlich »schicksalhafte Momente« (*fateful moments*), in denen Entscheidungen getroffen werden müssen, die weitreichende persönliche (und soziale) Konsequenzen haben. In diesen schicksalhaften Momenten wird das Selbst sich seiner und seiner sozialen Verantwortung bewußt, indem es auf die eigene Entscheidungskompetenz verwiesen ist und die Risiken und Chancen seiner

Entscheidungen abwägen muß (vgl. ebd.; S. 112ff.). Genau diese ambivalente Verwiesenheit des Selbst auf sich selbst erzeugt das neuartige Phänomen der »*life politics*«.

Unter Rekurs auf Theodore Roszak, der von einer subversiven politischen Kraft des Persönlichen spricht (vgl. *Person/Planet*; S. XXVIII), betont auch Giddens dabei den subversiven Charakter der lebens(weltlichen) Politik – wobei für ihn jedoch deren reflexives Selbst-Projekt nicht schon an sich subversiv ist. Subversiv sind vielmehr die aktuellen Transformationen des Sozialen, die von »Subpolitik« nur gespiegelt werden: also die soziale Entbettung durch abstrakte Systeme oder Globalisierungsprozesse etc. (vgl. *Modernity and Self-Identity*; S. 209). Unter dem Einfluß dieser weitreichenden Veränderungen im Gefüge der (Hoch-)Moderne wird auch der individuelle Lebensstil und sogar der Umgang mit dem (eigenen) Körper zu einer (hoch) politischen Frage (vgl. ebd.; S. 214–220). Deshalb hat lebens(weltliche) Politik automatisch eine globale Dimension, und moralische Fragen, die in der Konzentration auf die ökonomisch-technische Entfaltung vorübergehend verdeckt wurden, gewinnen wieder an Brisanz (vgl. ebd.; 220–231).

Diese neue Brisanz von (globalen) moralischen Fragen läßt sich beispielsweise an der Verfassungsdebatte anläßlich der deutschen Wiedervereinigung ablesen, wo (angeregt durch die Ökologiebewegung) die letztendlich sogar durchgesetzte Forderung nach der Festschreibung eines Staatsziels »Umweltschutz« erhoben wurde – eine Staatszielbestimmung, die für Bernd Guggenberger angesichts der globalen ökologischen Gefährdung mehr als berechtigt ist, denn »die Welt ist, erstmals, *als ganze gefährdet* [...] Wollen wir sie bewahren, müssen wir sie *als ganze bewahren*. Zur Ökologie gibt es ebensowenig Alternativen wie zur Globalität.« Deshalb muß das »Denken [wie die Praxis] über die Gegenwart hinaus; und [...] über den Staat hinaus« (*Globalität und Zukunft*; S. 27).

Mit dieser Feststellung, die Guggenberger mit der Forderung nach einer weiteren, sowohl ökologisch-lebensweltlichen wie weltgemeinschaftlichen »Aufstockung« des Verfassungsstaats verbindet, knüpft er an Gedanken an, die er zusammen mit Claus Offe schon Mitte der 80er Jahre (also etwa zeitgleich zu Becks »Risikogesellschaft«) entwickelt hat: Im Bewußtsein der Gefährdungsdimension der Umweltproblematik steht die klassische Mehrheitsdemokratie an ihrer Grenze und eine neue »*Politik aus der Basis*« entdeckt – nachdem Frieden, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zumindest auf der formalen Ebene des demokratischen Rechts- und Wohlfahrtsstaates weitgehend verwirklicht wurden – die Umwelt- und Lebensrechte wieder (vgl. dort S. 14)

Auch die empirische Politikforschung muß angesichts der bereits erfolgten Transformation der Politik durch die subpolitische Herausforderung und aufgrund der allgemeinen Wandlungsprozesse des Sozialen lernen, mit neuen (ambivalenten) Kategorien zu »rechnen«. Claus Leggewie etwa spricht von »*Fuzzy Politics*« (1994) und stellt fest: »Ethnisch-kulturelle Fraktale [...] überlagern die Flächendimension politischer Einheiten; an ihrer Stelle gewinnen »immaterielle« Demarka-

tionslinien an Bedeutung, die sich auf »unsichtbare«, aber nicht weniger reale Grenzen beziehen.« (S. 124) Diese subpolitischen, nicht im gängigen Koordinatensystem der »Parteienlandschaft« abbildbaren »Fraktale« mit ihren neuartigen Abgrenzungen werden durch Lebensstilmilieus und neotribale Aggregationen (wie Skins, Punks oder Autonome) etc. gebildet. Sie können (empirisch) nur »erfaßt« werden, wenn von der Logik der Zweiwertigkeit zu einer polyvalenten Logik übergegangen wird (vgl. ebd.; S. 126). Die von der Systemtheorie postulierte binäre Codierung wäre jedenfalls mit dem von Leggewie ausgemachten Phänomen der »Fuzzy Politics« endgültig »unpraktikabel« geworden.

Fraglich bleibt allerdings, inwieweit die fraktalisierten »Fuzzy Politics« der empirischen »Realität« tatsächlich eine subpolitische Metapolitik darstellen und ob mit ihrem Auftauchen nicht vielmehr eine Zersplitterung und »Minimalisierung« des Politischen stattfindet. Aus dem entgegengesetzten Blickwinkel des Systems stellt sich zudem die umgekehrte Frage, mit welchen »Recht« und mit welcher »Legitimation« Subpolitik in die Sphäre der institutionalisierten Politik eindringt und ihr Grenzen setzt. Obwohl diese Frage hier nicht vertieft werden soll – denn sie entspricht weitgehend einer zirkulären Kritik, die Subpolitik aufgrund ihres spezifisch subpolitischen Charakters »diskreditiert« –, ist es sinnvoll, sich kurz die grundsätzliche Ambivalenz einer metapolitischen Subpolitik zu vergegenwärtigen. Zunächst ist hier nochmals auf das (formal-)demokratische Defizit der Subpolitik zu verweisen: Im Gegensatz zu den gewählten Repräsentanten können sich subpolitische Akteure oft nur auf ihre »Eigenmacht« und nicht auf die »rechtfertigende« Macht der (praxologischen) Legitimation durch (Wahl-)Verfahren berufen. Es ist auch unklar, in welchem Ausmaß die (selbsternannten) subpolitischen »Sprecher« für die Belange der Umwelt und der Lebenswelt tatsächlich für andere sprechen und handeln (dürfen/können/sollen). Die vor-politische »Masse« verharret schließlich (noch) zumeist schweigend und passiv. Weiterhin ist zu vermuten, daß sich in subpolitischen Netzen rasch informelle Machtstrukturen etablieren, die nur undurchschaubarer sind als jene im »System«, nicht aber weniger ausgeprägt. Und schließlich bot die in der Bewegung der Moderne herausgebildete Trennung zwischen dem Bereich der Öffentlichkeit und dem Privaten auch einen Schutz der Lebenswelt vor Eingriffen des »Systems«. Dieser trennende Schutzwall um das Private wurde bereits durch das Ausgreifen des interventionistischen Wohlfahrtsstaats durchlöchert. Durch die totale Politisierung der metapolitischen Subpolitik wird er ganz eingerissen. Die Privaträume werden also »veröffentlicht«, und selbst das »eigenste« des eigenen Lebens gerät unter subpolitisch-lebenspolitische Rechtfertigungszwänge. Der gewichtigste Einwand gegen Subpolitik (als Metapolitik) ist jedoch ihre Tendenz, sich Detailfragen zu verzetteln und den übergreifenden Rahmen des sozialen und politischen Systems aus dem Blickfeld zu verlieren. In diesem Sinn wäre die metapolitische Sub-Politik auch Nicht-Politik.

LITERATUR:

- Beck, Ulrich: *Die Erfindung des Politischen – Zu einer Theorie reflexiver Modernisierung*. Suhrkamp, Frankfurt 1993
- Beck, Ulrich: *Renaissance des Politischen – oder Widersprüche des Konservatismus*. In: Leggewie, Claus (Hg.): *Wozu Politikwissenschaft?* S. 34–46
- Beck, Ulrich: *Risikogesellschaft – Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Suhrkamp, Frankfurt 1986
- Beck, Ulrich: *Das Zeitalter der Nebenfolgen und die Politisierung der Moderne*. In: Ders./Giddens, Anthony/Lash, Scott: *Reflexive Modernisierung*. Suhrkamp, Frankfurt 1996, S. 19–112
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix: *Rhizom*. Merve, Berlin 1977
- Erikson, Erik H.: *Identität und Lebenszyklus*. Suhrkamp, Frankfurt 1973
- Giddens, Anthony: *The Consequences of Modernity*. Stanford University Press, Stanford 1990
- Giddens, Anthony: *Modernity and Self-Identity – Self and Society in Late Modern Age*. Stanford University Press, Stanford 1991
- Guggenberger, Bernd: *Globalität und Zukunft oder Demokratie in neuen Raum- und Zeitgrenzen*. In: Ders./Meier, Andreas (Hg.): *Der Souverän auf der Nebenbühne*. S. 21–30
- Guggenberger, Bernd/Offe, Claus: *Politik aus der Basis – Herausforderungen der parlamentarischen Mehrheitsdemokratie*. In: Dies. (Hg.): *An den Grenzen der Mehrheitsdemokratie*. S. 8–21
- Guggenberger, Bernd/Meier, Andreas (Hg.): *Der Souverän auf der Nebenbühne – Essays und Zwischenrufe zur deutschen Verfassungsdiskussion*. Westdeutscher Verlag, Opladen 1994
- Guggenberger, Bernd/Offe, Claus (Hg.): *An den Grenzen der Mehrheitsdemokratie*. Westdeutscher Verlag, Opladen 1984
- Leggewie, Klaus: *Fuzzy Politics – Weltgesellschaft, Multikulturalismus und Vergleichende Politikwissenschaft*. In: Ders. (Hg.): *Wozu Politikwissenschaft?* S. 120–131
- Leggewie, Klaus (Hg.): *Wozu Politikwissenschaft? – Über das Neue in der Politik*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1994
- Lyotard, Jean-François: *Das Patchwork der Minderheiten – Für eine herrenlose Politik*. Merve Verlag, Berlin 1977
- Roszak, Theodore: *Person/Planet – The Creative Disintegration of Industrial Society*. Anchor/Doubleday, Garden City/New York 1978
- Winnicott; D. W.: *Reifungsprozesse und fördernde Umwelt*. Kindler, München 1974

INFORMATIONSBLATT

Autor(Innen):	Anil K. Jain
Titel:	Subpolitik als Metapolitik
Untertitel:	—
Jahr der Abfassung:	1998
Version/Aktualisierungsdatum:	04/04/2006
Originaler Download-Link:	http://www.power-xs.net/jain/pub/subpolitik-metapolitik.pdf
Erste Druckveröffentlichung:	<i>HP – Zeitschrift der Historiker und Politologen an der Uni München</i> . Vol. 8 (1998), S. 56–59

Wer Passagen dieses Textes zitieren will, möchte bitte, auch falls eine Druckveröffentlichung vorhanden sein sollte, die PDF-Version als Grundlage verwenden (Version/Aktualisierungsdatum angeben), da die PDF-Version umfangreicher und/oder aktualisiert und korrigiert sein könnte.

Weitere Texte von Anil K. Jain sowie weitere Informationen unter: <http://www.power-xs.net/jain/>
E-Mail-Kontak: jain@power-xs.net

Rückmeldungen sind willkommen! (Aber ohne Antwort-Garantie)

NUTZUNGSBEDINGUNGEN:

Wissen soll frei sein! Bitte zögern Sie nicht deshalb nicht, diesen Text in beliebigen Formen für private oder akademische Zwecke zu vervielfältigen und zu verteilen. Anstatt jedoch den Text an anderer Stelle zum Download zur Verfügung zu stellen, sollte – so lange sie existiert – besser zur originalen Download-Adresse verlinkt werden (siehe oben), um genau Informationen über die Gesamtzahl der Downloads zu erhalten. Im Fall einer nicht-kommerziellen Druckveröffentlichung bitte die Publikationsdaten an den/die Autor(Innen) melden.

Jegliche kommerzielle Verwendung ist ohne die vorherige ausdrückliche Genehmigung durch den Autor/die AutorInnen strengstens untersagt. Als kommerzielle Verwendung gilt jegliche Art der Publikation und Redistribution, die die Erhebung von Gebühren irgendwelcher Art oder die Zahlung von Geld (oder Geld-Äquivalenten) impliziert und/oder zu Werbezecken dient.

Der Text darf in keinem Fall ohne Genehmigung in irgend einer Weise verändert werden. Informationen über die Autorenschaft und, falls zutreffend, über bestehende Druckveröffentlichungen dürfen nicht entfernt oder verändert werden.